

Eine Pionierin der Frauenbewegung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1918)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kann es nicht fehlen, dass auch die Frauen ihre Stimme vernehmen und gehorchen," sie veröffentlicht im Volkstaschenbuch des „Vorwärts“ den Aufsatz: „Die Teilnahme der weiblichen Welt am Staatsleben“ u. a. m. Als ihre politische Tätigkeit dem Drucke der Reaktion weichen musste, wirkt sie grundlegend und bahnbrechend für die deutsche Frauenbewegung. An ihr erfüllt sich das prophetische Wort J. St. Mills: „Ihr (der Frau) Einfluss wiegt hauptsächlich in den beiden ausgeprägtesten Zügen des modernen europäischen Lebens, der Abneigung gegen den Krieg und der Hingabe an die Menschenliebe.“

Bettina von Arnim, die noch die Tradition jener ästhetisch-kultivierten Zeit der deutschen Dichterheroen mit hinüber nimmt und den Idealen der 1840er Jahre hinzufügt, war keineswegs nur die verschrieene Phantastin, für die sie als Autorin von „Goethes Briefwechsel mit einem Kinde“ galt. Sie untersucht die Verhältnisse der Weberfamilien im „Vogtlande“, einem Vororte von Berlin, und deckt das dort verborgene Elend auf. Im Jahre 1845 gibt sie ihr Buch heraus „Dies Buch gehört dem König“, und ruft furchtlos und unbekümmert um die Konsequenzen dem preussischen Könige zu: „Nein, kein Blutstropfen der Revolution ist umsonst geflossen, alles ist zu Geist geworden, er blüht jetzt wieder in der Menschheit, lasst uns hoffen auf den Helden, der den freien Weg auch zur irdischen Freitätigkeit bahnt, und wir werden endlich fühlen, wie sanft, wie allgemein, wie ohne Falsch dieser Geist der Revolution sich verbreiten wird über Staat und Religion, über Fürst und Volk.“

Eine grosse Reihe mehr oder weniger guter, aber aufrichtiger und begeisterter Dichterinnen versucht, ihre Forderungen für „Menschenrechte und Freiheit“ in Verse zu giessen. Die politische Lyrik, die in jenen Jahren gross wurde, übt einen ungemessenen Einfluss aus auf die Teilnahme der Frauen an den Zeitereignissen. Herweghs „Gedichte eines Lebendigen“ fehlen in keiner Tochter Hand.

Den sichtbarsten Niederschlag der demokratischen Bewegung verkörpert die Hochschule in Hamburg, mit der die Frauen eine Erziehungsform in freiheitlichen Grundsätzen schaffen und ausbauen und hierdurch eine Verbindung unter den fortschrittlich gesinnten Frauen aufrecht erhalten wollten. Das kurze Bestehen dieser Frauenhochschule kann ihre Bedeutung nicht verringern, denn es war niemand vergönnt, gegen die Anfang der 50er Jahre einsetzende reaktionäre Strömung zu schwimmen. Die Namen Emilie Wüstenfeld und ihrer getreuen Kampfgenossin Malvida von Meysenbug werden weiterleben. Und mit ihnen, in ihrem Streben eingeschlossen, viele, unendlich viele, unbekannt gebliebene Opfer, die in jenen Jahren von Frauen dargebracht wurden, und die nicht weniger verdienstvoll waren als die, welche bekannt und der Nachwelt überliefert werden.

Die geistig überragende Kämpferin jener Zeit, Malvida von Meysenbug, hat in ihren „Memoiren einer Idealistin“ die geistige Teilnahme der Frau an der 1848er Bewegung, ihren Kampf um Freiheit der Gedanken und höhere Menschenrechte festgelegt. Mit einer Leidenschaft ohnegleichen gab sich die Jugend der „idealistischen“ Strömung

hin. Die Sinnesrichtung aller war nach M. von Meysenbugs eigenen Worten: „Die Verwirklichung jenes Verlangens nach Freiheit des Gedankens als Grundlage aller Sittlichkeit.“ Die Stürme der Märztage 1848 in Frankfurt mussten die Seele einer Frau zu tiefster Begeisterung hinreissen, die in eine freiere Verfassung, in die Besserung der Lage des Volkes ihre Lebensziele verlegt hatte. „Die Religion der Tat“ in ihrer beseeltesten Form wird Lebensinhalt der Frauen ihres Kreises.

Die Ursachen, die den Sturz des Frankfurter Parlamentes veranlassten und die sich allen Erscheinungen des öffentlichen und privaten Lebens fortab hemmend entgegenstellten, führten Malvida von Meysenbug ins Exil nach London, wo sie bis 1870 lebte. In der Konstituierung des deutschen Kaiserreichs erblickte sie und mit ihr viele der bedeutenden 48er zuerst die Erfüllung des Traumes der 48er Ideale. Im Rausche der Begeisterung sahen sie im geeinigten Reiche bereits das geeinigte Volk.

Trotz ihrer immer mehr nach innen gerichteten Lebensweise wird das klare Auge der alternden Malvida nicht getrübt. Sie sah, wie sich die Erscheinungen im politischen Leben von dem ursprünglichen Ideal, das die „Patrioten“ hineingetragen hatten, entfernten. Der überall auftauchende und sich entwickelnde Gedanke des Machtstaates, kolonialpolitische Vorgänge, realpolitische Tendenzen fanden bei ihr eine sehr eindeutige Beurteilung nach den Ideen von 1848; die modernen Schlagworte im Völkerleben, wie in der inneren und äusseren Politik, konnten sie über den mangelnden sittlichen Gehalt derselben nicht hinwegtäuschen.

Ihr Ideal und Wertmassstab blieb „ein reines, hohes Wollen und das unablässige Bemühen, es zur Tat werden zu lassen“. Sie nannte es ihr „Vermächtnis an die Welt“, das sie wenige Jahre vor ihrem 1903 in Rom erfolgten Tode niederschrieb. Es bleibt eine Wegleitung, für die 1848 zwar nur einen Abschnitt bedeutet, der aber in der Richtung seiner Entwicklung zu Zielen führen kann, die, wie sie inhaltlich auch beschlossen sein mögen, denen ihrer Zeit nicht wesensfremd sind.

H. A.

Eine Pionierin der Frauenstimmrechtsbewegung.

Am 13. August feierten die Frauen in Amerika den hundertjährigen Geburtstag von Lucy Stone, der ersten Frauenstimmrechtlerin.

Als Tochter eines Farmers in Massachusetts musste sie schwer kämpfen, um sich eine höhere Schulbildung anzueignen. Denn obwohl ihre Brüder als ganz selbstverständlich höhere Schulen besuchen durften, hatte ihr Vater auf ihr Begehren, ebenfalls dieser Ausbildung teilhaftig zu werden, als Antwort nur die erstaunte Frage: „Ist das Kind verrückt?“ Sie liess sich aber nicht so leicht zurückschrecken. Den Sommer über sammelte sie Beeren, verkaufte sie und kaufte sich aus dem Erlös Bücher, die sie im Winter studierte, und bald war sie so weit, dass sie in einer kleinen Landschule unterrichten konnte.

Von dem kleinen Gehalt, den sie bezog, machte sie genügend Ersparnisse, um nach einigen Jahren grosser Mühsale und Entbehrungen das Oberlin College in Ohio, das einzige Kollege, das damals Frauen geöffnet war, besuchen zu können. Auch hier musste sie sich schwer durchkämpfen, aber ihr Drang nach Wissen liess sie alle Hindernisse und Schwierigkeiten überwinden. Nach Absolvierung ihrer Studien trat sie als Rednerin für die Sache der Frauen öffentlich auf und erregte solches Aufsehen, dass die Antisklaverei-Gesellschaft sie als Propagandarednerin für ihre Zwecke engagierte. Doch sie genügte nicht, denn sie war nicht mit ungeteiltem Herzen dabei, und als ihr das vorgeworfen wurde, antwortete sie, sie sei zuerst Frau gewesen, bevor sie Abolitionistin wurde, und ihre erste Pflicht gehöre ihren Schwestern. Von da an gab sie sich ganz der Frauenrechtsbewegung hin. Ihr gesellten sich dann zu Susan B. Anthony, Elizabeth Cady Stanton u. a., die als Führerinnen der Frauenstimmrechtsbewegung nicht nur in Amerika, sondern überall, wo die Frauen nach politischer Befreiung streben, hoch verehrt sind.

Die Wahlen in Dänemark.*)

Dänische Frauen haben an der ersten Wahl teilgenommen. Die politischen Konjunkturen haben mit sich geführt, dass dänische Frauen mitten im lärmenden Weltkrieg politisch frei geworden sind. Sie haben im 4ten Jahre des Weltkriegs ihre Feuertaufe als politische Wähler erhalten.

Laut dem neuen Wahlgesetze ist das Volksthing um 26 neue Mandate (jetzt somit im ganzen 140) und das Landsthing um 6 (jetzt somit im ganzen 72) erweitert worden. In den Einzelwahlkreisen ausserhalb der Hauptstadt wurden keine Frauen gewählt, in der Hauptstadt, wo man nach Proportionalwahl wählt und auf Listen stimmt, wurden 3 Frauen, bezw. von der radikalen, sozialdemokratischen und der konservativen Partei auf sichere Stellen gesetzt. Ausserdem hat eine Wahlart, die in Verteilung von Zusatzmandaten über das ganze Land an diejenigen Parteien, die im Verhältnis zu ihrer Stimmenanzahl innerhalb der Einzelwahlkreise nicht gerecht vertreten worden sind, verursacht, dass einer vierten Frau, Mitglied der konservativen Volkspartei, eines dieser Zusatzmandate gesichert worden ist.

Die 4 gewählten sind:

Mitglied der radikalen Partei, Elna Munch, verheiratet mit dem jetzigen Kriegsminister, Mitglied des Volksthings Peter Munch. Frau Munch ist bekannt durch ihre Arbeit für das Frauenwahlrecht, sie ist ausserdem Mitglied der Kopenhagener Kommunalverwaltung.

Mathilde Malling Hauschultz ist ein ganz neuer Name innerhalb der konservativen Volkspartei, sie ist Oberrechtsanwalt. Das zweite Mitglied innerhalb derselben Partei ist die ehemalige Volksschullehrerin Karen Ankersted. Sie sitzt schon seit einer Reihe von Jahren in der Frede-

riksberger Kommunalverwaltung (Kopenhagener Nachbarkommune) und wird ständig von ihrer Partei wiedergewählt.

Die Sozialdemokratie hat die Stadtverordnete Helga Larsen in das Thing gesetzt. Sie hat durch Organisieren ihrer Kolleginnen, der Brauereiarbeiterinnen, eine grosse Arbeit geleistet.

4 Sitze von 140 hat man also an Frauen abgetreten.

Zum Landsthing, das durch indirekte Wahlen (Wahlmänner) gewählt wird, haben alle 35jährigen Männer und Frauen Wahlrecht. Es ist von Dansk Kvindesamfund eine energische Arbeit ausgeführt worden, um Frauen als Wahlmänner gewählt zu bekommen, und um Frauen ins Landsthing zu setzen.

Am 30. April wurden 2979 Wahlmänner gewählt, wovon etwa 400 Frauen. Am 11. Mai traten die Wahlmänner zusammen in den 6 Landsthingkreisen, worin das Land geteilt ist, und wählten die 72 Landsthingmitglieder, von denen 5 Frauen sind.

Die radikale Linkspartei wählte Marie Hjelder, bekannt durch ihre Arbeit für das Frauenwahlrecht und als Frauenrechtlerin auch nach Erreichung des Wahlrechts.

Die sozialdemokratische Partei, die zusammen mit der radikalen Partei der Linken die Regierungspartei bildet, hat Magister Nina Bang ins Thing gesetzt. Sie ist die Witwe des verstorbenen Mitglieds des Volksthings, Dr. phil. Gustav Bang, und sicher eine ausgezeichnete Stütze für ihre Partei.

Die Partei der Linken, die keine einzige Frau ins Volksthing gesetzt hatte, setzte 3 Frauen ins Landsthing, nämlich Kommunalverwaltungsmitglied Olga Knudsen, Inger Schmidt, die besonders von ihrer Arbeit im Dienst des Christentums bekannt ist, und die Lehrerin Marie Christensen, eine Schwester des einflussreichen Führers der Partei, Mitglied des Volksthings J. C. Christensen.

Als Ersatzpersonen findet man bekannte und tüchtige Frauenrechtlerinnen, wie z. B. Fabrikinspektor Julie Arenholt, Augenärztin Estrid Hein, Journalistin Andrea Brochmann u. a.

Der neugewählte Reichstag tritt in nächster Zeit im neuen Reichstagsgebäude, einem Flügel von Christiansborg Schloss, zusammen.

Von allen Seiten wird anerkannt, dass die Frauen fleissig gestimmt haben, und dass dies vor allem der Agitation der Frauenbewegung unter ihnen zuzuschreiben ist.

Wenn sich nun auch die organisierte Frauenbewegung nicht absolut zufrieden mit dem Resultat der Wahlen erklären kann, so erkennt sie doch die Schwierigkeiten für die Parteien, sowie an der ganzen Lage überhaupt an und bereitet sich zur kräftigen Weiterarbeit vor unter der Devise:

Das Wahlrecht ist nicht die Lösung der Frauenfrage — es ist nur ein Mittel sie zu lösen.

Dansk Kvindeforeningers Valgretsforbund
(Der Wahlrechtsbund dänischer Frauenvereine)
Eline Hansen. Th. Daugaard.

*) Zeitschrift für Frauenstimmrecht, 1. u. 15. Juli 1918.